

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 55 (1950-1951)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Oschtere  
**Autor:** Hager, Frieda  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-315763>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Oschtere

Lueg, was wuslet det im Gras,  
Heijuhei, der Oschterhas,  
Tuet sy Eili jez verstecke.  
Stille! Tue ne nüd verschrecke!

Er wott sich nüd stööre laa,  
Suscht häscht dänn dy Eili ghaa.  
Aber jeze hopp, hopp, hopp,  
Gaat er wyter im Galopp.

Mues gar vili Chind na bsueche;  
Doch, jez dörfscht dy Eili sueche,  
Heb mer aber Sorg derzue,  
Mach nüd « Tütschis » mit de Schue!

Frieda Hager

## Eine Kollegin schreibt

Im Blatt vom 5. Januar steht am Anfang ein Artikel mit der Aufforderung an uns, mitzuteilen, wie wir es machen, um uns vor den zunehmenden Schädigungen des Berufes zu schützen. Mir hat beim Lesen der Schlußsatz die Idee gegeben, mich einmal zu äußern.

Ich kam vor etwas mehr als einem Jahr neu in ein großes Bauerndorf, das keine Industrie hat. Früher hatte ich immer die Erfahrung gemacht, daß Klassen, in denen hauptsächlich Bauernkinder waren, viel ruhiger waren als andere. Das erwartete ich auch hier. Nun mußte ich allerdings 39 Erst- und Zweitkläßler übernehmen, was eben im Grunde genommen viel zuviel ist, wenn man allen Kindern gerecht werden möchte. Ich begann meine neue Arbeit mit viel Freude, und sehr schnell hatte ich mit den Kindern den nötigen Kontakt, so daß sie mit all ihren Nöten und Freuden zu mir kamen, wie es an andern Orten auch gewesen war. Zu meiner Verwunderung gelang es mir aber einfach nicht, die tadellose Stille herzustellen, die für konzentrierte Arbeit unumgänglich ist. Immer wieder wurde ich gestört durch Schwatzen, Herumrutschen, Stuhlrücken (leider haben die Zweitkläßler freistehende Stühle, was für Kleine nicht günstig ist). Auch fielen jede Stunde Gegenstände auf den Boden, was ebenfalls jedesmal Lärm und Unruhe machte. Ich fing nun an zu überlegen, was ich wohl falsch mache oder unterlasse, daß ich nie richtige Stille für längere Zeit zustande bringe. Nun versuchte ich es mit Beruhigungsübungen, gleich am Morgen zum Anfangen. Das Tiefatmen mit dem leisen Sprechen « Still sein », dreimal hintereinander, tat sehr gut, aber nur für kurze Zeit. Andere Übungen hatten dasselbe Resultat. Nun richtete ich es öfters so ein, daß beide Klassen schriftlich beschäftigt waren, damit die Kinder durch den mündlichen Unterricht mit der andern Klasse nicht zum Unterbrechen der Stille verleitet wurden. Es ging viel besser in diesen Stunden, aber doch auch nicht lange genug. Auch ein Unterbruch von Zeit zu Zeit durch ein gemeinsames Lied oder Gedicht, stehend gesagt oder gesungen, tat nicht die gewünschte Wirkung für längere Zeit. — Ich fing nun an, zu beobachten, welche Kinder am meisten störten, und wie sie es machten. Und da machte ich eine merkwürdige Entdeckung. Es war, als ob die Kinder gar nicht selber herumrutschten und schwatzten, es schwatzte und rutschte gewissermaßen mit ihnen. Und wenn wir versuchten, für einige Zeit die Arme zu verschränken und so zuzuhören, so schlüpften bei gewissen Kindern die Arme und Hände wie von selbst aus der Verschränkung und fingen schnell an zu spielen, zu kratzen, in der Nase zu grübeln, im Mund zu stochern und was dergleichen Beschäftigungen mehr sind. Bei den ärgsten Störefrieden sah ich plötzlich